

punkten vielleicht zutreffend, doch in manchen wichtigen Einzelheiten anfechtbar; und schließlich bleibt die immer wiederkehrende Terminologie eines Kant, Schleiermacher, Schelling zwar zum Verständnis der deutschen Frühromantik notwendig, ist aber in sich irreführend und erfordert daher in der Anwendung auf die geschichtliche Bewegung der Romantik von seiten des Darstellers eine kritisch abwägende Vorsicht, die man hier nicht selten vermißt.

Vermag somit Deutschsein auch nicht, wie er versprochen, „das Wesen des Romantischen“ in seiner Totalität aufzudecken, so enthält doch seine Schrift wertvolle Hinweise und Fingerzeige nach dieser Richtung und wirft, worin der Hauptvorzug des Büchleins bestehen dürfte, namentlich manch ein interessantes Schlaglicht auf den Zusammenhang zwischen der englischen und der deutschen Romantik. Sie verdient daher alle Beachtung, nur hätte der Verfasser, wie mir scheint, besser getan, die gar zu sicher klingende Überschrift seiner gelehrten Arbeit durch die weniger herausfordernde zu ersetzen: Vom Wesen des Romantischen. Alois Stockmann S. J.

Die Geschichtlichkeit der Apostelgeschichte.

Wie dachte das junge Christentum von sich und seiner Sendung, von seiner Aufgabe und von seiner Zukunft?

Die Briefe des hl. Paulus geben uns Aufschluß, ebenso die Evangelien; alle Bücher des Neuen Testaments zeugen von dem weltweiten Geist des Christentums, auch die Apostelgeschichte, ja sie vielleicht am ausdrücklichsten und ausführlichsten. Lukas, der Schüler und Begleiter des hl. Paulus, hat die Wellenringe gezeichnet, die in Kraft des Abschiedsauftrags Jesu von Jerusalem als ihrem Ausgangspunkt weiterziehen bis an die „Enden der Erde“ (Apg. 1, 8).

Was bedeuten, wo liegen diese Enden der Erde? Fallen sie für Lukas zusammen mit der Dreistromgrenze des römischen Imperiums, an Rhein, Donau und Euphrat? Die Apostelgeschichte öffnet weitere Ausblicke. Die Hörer der Pfingstpredigt tragen die Kunde vom Brausen des Sturmwindes, von Feuerzungen und Feuerworten mit sich tief in den Osten hinein, bis zu den Medern und Glanthern (Apg. 2, 9). Aber auch die Ländermassen des Partherreiches reichen nicht bis an der Erde Enden. Die ganze Erde, soweit Menschen wohnen, die der Frohbotschaft zugänglich sind, ist das Ziel der christlichen Mission. Der Eunuch der Kandake von Äthiopien kehrt von Jerusalem in das heiße Südbland zurück, das nur wenig spürt vom Römerreich und seiner Macht; das ist der Weg, den das Christentum nilaufwärts nimmt. — Hat nicht Lukas noch manche Wege gekannt, auf denen der Jubel der Gotteskindschaft hinausdrang in andere Fernen? Wo endete die Missionsreise des Barnabas und Markus, als sie nach der Trennung von Paulus gen Cypern zogen (Apg. 15, 36)? Wohin wandte sich Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus der Hand des Agrippa? Er ist unbestritten die Hauptperson in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte, weil das Haupt der Apostel und der jungen Kirche; ist er denn damals verschollen? Oder setzt die uns so rätselhafte Angabe des Lukas (Apg. 12, 17) nicht vielmehr voraus, daß die Leser wußten, wo das neue Arbeitsfeld des großen Apostels lag?

Eine Linie nur, von denen die aus Jerusalem an die Enden der Erde führen, hat Lukas ausgezogen, den Weg des Paulus mitten durch die blühenden Pro-

vinzen des hellenistischen Ostens zur Welthauptstadt, zum kaiserlichen Rom. Als der Apostel zu Beginn des 6. Jahrzehnts in Puteoli italischen Boden betrat, begrüßten ihn Christen der dortigen Gemeinde (Apg. 28, 14); da er zu Lande weiter zieht, erwarten ihn halbwegs die Brüder aus Rom (Apg. 28, 15). Und es sind doch erst dreißig Jahre verflossen, seitdem der Herr gestorben und auferstanden ist und sich die erste kleine Kirche bildete, ganz im Schatten und in der Verlorenheit des Judentums. So überraschend schnell hat sich das Wort des Herrn erfüllt. Schon besteht, seit Jahren, in Rom eine blühende Gemeinde. Paulus hat sich gesehnt, sie zu sehen und in ihr zu verweilen; nicht um dort als Apostel zu wirken, sondern auf der Durchreise zu „den Grenzen des Abendlandes“ wie Clemens in seinem Brief (Apg. 5, 7) jagt, nach Spanien (Röm. 15, 24).

Wie Paulus die Heeresstraße der römischen Legionen zieht, an den Meilensteinen vorbei, die Roms Herrschaft gesetzt hat, wandern andere Boten die Karawanenwege der Wüste, deren Spuren der nächste Sturm verweht. In allen wohnt der Drang nach Welteroberung. Sie hören Christi Wort: „Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh. 16, 33.) So ist die Apostelgeschichte die Beschreibung des Siegeszuges Christi in seinem Evangelium.

Aber ist ihre Darstellung zuverlässig? Zwar die großen Haltestellen des Paulusweges stehen außer allem Zweifel; denn sie sind verbürgt durch das unanfechtbare Zeugnis der Paulusbriefe: Jerusalem, Damaskus, Antiochien, Korinth, Ephesus, Rom. Daneben bietet aber Lukas eine Fülle kleiner Züge, die den Weg beleuchten, Personen, die den Apostel ein Stück weit begleiten, kaiserliche Legaten, senatorische Prokonsuln, Kleinkönige von Roms Gnaden, jüdische Gewalttäter, städtische Behörden, Heiden, Juden und Christen. Lukas erzählt von Festzeiten in Jerusalem und vom Kult des Zeus und Hermes in Lykaonien, kennt die Topographie Jerusalems und Ephesus' — lassen sich diese Einzelheiten nicht nachprüfen?

Das ist geschehen. Das Vergleichsmaterial wächst von Jahr zu Jahr. Die Werke Josephus' und Philo, Strabo und Plinius' und Suetons werden ergänzt durch stets neue Funde von Inschriften und Münzen. Sie alle bestätigen die geschichtliche Treue des Lukas. Das reiche Material findet sich eingeordnet in die Erklärungen der Kommentare. Neuerdings aber hat A. Wikenhauser in eigener Monographie¹ die Geschichtlichkeit der Apostelgeschichte bearbeitet. In ihr haben wir die vollständigste Sammlung des teilweise entlegenen Materials und zugleich einen Beweis von überzeugender Kraft für die geschichtliche Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte. Text und Anmerkungen stellen dem Verfasser das Zeugnis umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur aus; wenn ein Wunsch sich regt, ist es wohl nur der, daß die wörtlichen Ausführungen nicht allzuweiten Raum einnehmen möchten. Zugleich erweisen die umstrittenen Fragen das selbständige Urteil des besonnenen Forschers, der lieber sein non liquet spricht, als daß er auf zweifelhafte Unterlagen hin sichere Entscheidungen fällt. Wir dürfen uns des Buches freuen.

Einiges sei zur Beurteilung des Inhalts hier angeführt, Altes und Neues, hier und da ein Zug hinzugefügt. —

Die Hungersnot, die nach der Apostelgeschichte (11, 28 ff.) die Urgemeinde in Jerusalem besonders hart traf und die Mildtätigkeit der Heidentirche von

¹ Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert. Neutestamentl. Abhandlungen VIII (Münster 1921) 3—5.

Antiochien weckte, hat nach Josephus (Antert. 20, 2, 5) die vornehme Proselytin Helena, die Mutter des Fürsten Izates von Arbela, jenseits des Tigris, veranlaßt, zur Linderung der Not ganze Schiffsladungen Getreide und Feigen aus Ägypten und Cypern nach Palästina kommen zu lassen. Man hat sich an dem Ausdruck des Lukas gestoßen, „in der ganzen Welt“ sei Hungersnot gewesen. Aber zeitgenössische Quellen belehren uns, daß er damals gebräuchlich war.

Auf der ersten großen Missionsreise belehrt Paulus den Prokonsul von Cypern, Sergius Paulus (Apg. 13, 7 ff.). Da die Insel seit 22 v. Chr. dem Senat überwiesen war, d. h. ihr Statthalter vom Senat ernannt wurde, ist der Titel Prokonsul technisch richtig angegeben. Von größerem Belang wäre für uns die Feststellung, daß um diese Zeit ein Sergius Paulus diesen Posten innehatte und Christ geworden ist. Das erstere läßt sich mit hinreichender Sicherheit dartun. Eine stadtrömische Inschrift aus der Zeit des Claudius, vielleicht aus dem Jahre 47/48, nennt unter den fünf *curatores riparum et alvei Tiberis*, also den Mitgliedern der Tiberregulierungskommission, einen Sergius Paullus. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in ihm den Prokonsul von Cypern sehen, dem vielleicht auch eine in Soloi, Cypern, gefundene, leider nicht datierte Inschrift zuzuweisen ist. Wenn wir uns mit Schlüssen und Wahrscheinlichkeiten zufrieden geben, können wir mit Ramsay, dem unermüdlischen Erforscher des christlichen Asiens, zwei von ihm gedeuteten Inschriften entnehmen, daß die Tochter des Sergius Paulus Christin war.

Auf der zweiten Reise wurde in Philippippi, der ersten mazedonischen Stadt, in der Paulus sprach, eine Purpurchändlerin aus Thyateira in Lydien, namens Sydia, für das Christentum gewonnen (Apg. 16, 14). Ist es nicht merkwürdig, daß eine Inschrift aus dem benachbarten Thessalonike einen Menippos nennt, der ebenfalls aus Thyateira stammt und das gleiche Geschäft betreibt? Die Erklärung geben Inschriften aus Thyateira selbst, dem Sitz einer blühenden Purpurindustrie. Unter den dort bestehenden Zünften war nach Ausweis dieser Zeugnisse die der Purpurfärber am bedeutendsten.

Nur kurze Zeit verweilte Paulus in Philippippi. Auch von Thessalonike vertrieb ihn bald die heftig einsetzende Verfolgung der Juden, deren Haß ihm nach Beroea folgte. So zog der Apostel südwärts in das eigentliche Griechenland, das als römische Provinz den Namen Achaia führte. In Athen hielt er die vielbesprochene und vielbezweifelte Areopagrede. Nordens Versuch, sie als Einschub eines späteren Bearbeiters zu erweisen, der als Vorlage eine angeblich von dem Philosophen Apollonios von Tyana in Athen gehaltene Rede benutzt habe, ist gescheitert¹. Am jähesten haftet der Zweifel in dem Ausdruck, dem Paulus seine Einleitung entnimmt: Altar des unbekannten Gottes (Apg. 17, 23). Wikenhauser hat in sorgfamer Sammelarbeit das einschlägige Material bereitgestellt. Zwar ist eine positive Bestätigung eines solchen Altars aus profanen Quellen bislang nicht nachzuweisen (382), aber man kann doch, unabhängig von der Apostelgeschichte, mit Bölgner wahrscheinlich machen, daß es solche Altäre gab. Mittelglied ist ein Altar aus Pergamon, der laut Inschrift (den) unbekannten Göttern geweiht war. Diese Götter sind Mysteriengötter, unbekannt nur den Nichtgeweihten. Wie man

¹ Vgl. darüber neben Wikenhauser (383 ff.) R. Pieper, Die Missionspredigt des hl. Paulus (Predigt-Studien 4. [Paderborn 1921]) 31 ff.

mehreren Gottheiten einen gemeinsamen Altar errichten konnte, ebenso konnte man einem Gotte, „dem unbekannten Gott“, ein Heiligtum weihen. Die Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte wird durch diese Erörterungen nicht berührt; es handelt sich lediglich darum, ob außer ihrem Zeugnis andere Quellen das Vorhandensein eines derartigen Altars nahelegen.

Vom Areopag und der ihren großen Erinnerungen lebenden Stadt Athen geht Paulus nach dem nahen Korinth, einem der bedeutendsten Umschlagplätze des Reiches voll lauten Lebens. Die Ausgrabungen der amerikanischen Schule in Athen, die seit 1897 die jetzt vereinsamte Stätte des alten Korinth durchforschte, haben manche Erinnerungen der jüdisch-augusteischen Kolonie zutage gefördert; einige von ihnen möchten uns in die Zeit des Paulus versetzen. Im Jahre 1898 fand man nördlich der Quelle Peirene, in der Richtung auf Lechaion zu, den Hafen am Meerbusen von Korinth, eine verstümmelte Inschrift $\sigma\upsilon\upsilon\lambda\alpha\tau\omega\upsilon$ EBP[$\alpha\tau\omega\upsilon$]. Sie hat wohl einst über dem Eingang der Synagoge gestanden, in der Paulus lehrte (Apg. 18, 4), bis ihn der Unglaube der Juden zwang, das nahegelegene Haus des Justus aufzusuchen. Die Sammlungen Athens bergen einen Ring, der ebenfalls der Ausbeute der Amerikaner angehört (1908). Er trägt das Bild eines Ringkämpfers, der den Siegeskranz in der Hand hält (vgl. 1 Kor. 9, 24 ff.); zu beiden Seiten stehen die Buchstaben ΠΑΥΛΟΥ. Dürfen wir ihn in irgendeiner Weise mit dem Apostel in Verbindung bringen?

Sicher führt uns in die Zeit des Paulus und seines Aufenthaltes in Korinth der Brief des Claudius an die Delphier, der auf der bekannten delphischen Inschrift, leider nicht vollständig, erhalten ist. Er erwähnt das Prokonsulat des Gallio (Apg. 18, 12) und als Zeitangabe die 26. Akklamation des Kaisers, die sicher in die erste Hälfte des Jahres 52 fällt. Gewiß ist dadurch die Zeit des Aufenthaltes des Paulus in Korinth nicht eindeutig bestimmt; es bleiben noch mehrere Unbekannte; denn wir wissen nicht, von wann das Amtsjahr Gallios zählt; wir wissen nicht, ob die Verhandlung gegen Paulus am Anfang oder gegen Schluß seines Aufenthaltes fällt. Immerhin ist der verbleibende Spielraum von zwei Jahren nicht allzugroß; ja wir können unter Berücksichtigung aller Daten mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Paulus etwa 50—52 in Korinth gearbeitet hat.

Den Rückweg nach Antiochien machte Paulus zu Schiff, zunächst auf der starkbefahrenen Linie Kenchreä-Ephesus. Nach Ephesus, der großen Handelsstadt Asias, stand längst sein Sehnen; in ihr erhoffte er reiche Früchte für Christus und seine Kirche. Aber diesmal konnte er bei einem kurzen Besuch der Synagoge nur das Versprechen zurücklassen, bald zu längerer Tätigkeit wiederzukehren. Die dritte Missionsreise, deren Hauptziel Ephesus war, hat dies Versprechen eingelöst. Über 2½ Jahre verweilte Paulus in der Stadt, viel Leid und viel Arbeit, aber auch viel trostreiche Frucht haben sie ihm gezeitigt. Damals ward die bald so herrlich blühende Kirche Asias grundgelegt, an deren Ausbau Johannes der Apostel so wesentlich Anteil hat.

Ephesus, das mit Pergamon, der alten Königsstadt der Attaliden, eifersüchtig um den Vorrang unter den Provinzstädten kämpfte, der ihm nach Bedeutung und Volkszahl sicher zustam, genoß als „erste Stadt Asias“ manche Vorrechte. Hier mußte der römische Prokonsul ans Land steigen, um dann wohl hier zuerst den Gerichtstag abzuhalten (vgl. Apg. 19, 38). Eine Erinnerung an alte, längst-

vergangene Herrlichkeit war der Schein von Selbständigkeit, der in der Ekklesia, der Volksversammlung, zum Ausdruck kam, die allerdings sich an die Grenzen des Rechtes halten mußte (Apg. 19, 39 f.); stürmische Volksaufläufe, wie Demetrios, der Silber Schmied, einen solchen gegen Paulus veranlaßt hatte, konnten das Einschreiten der Römer herbeiführen. Daß diese Ekklesiai im Theater stattfanden, wie die Apostelgeschichte (19, 29) angibt, ist durch Inschriften belegt. Der Ruhm der Stadt war der Tempel „der großen Göttin Artemis“ (Apg. 19, 27), ihr Ehrentitel, Neotoros (Tempelhüter) dieses Heiligtums zu sein (Apg. 19, 35). Die Neotorie „im prägnanten Sinne“ (Gaebler), d. h. die Anwendung auf den bald alles beherrschenden Kaiserkult, scheint erst zur Zeit Neros aufgefunden zu sein, und zwar in Ephesus, das endlich, nach Pergamon, Smyrna, Milet, das Recht erhielt, dem „Gotte“ Claudius einen Tempel zu erbauen und die Neotorie dieses Heiligtums ihren Ehrentiteln einzureihen. Der von Augustus bewilligte Tempel der Roma und des Augustus war nur für die Römer, nicht für die Provinzialen. In dieser Stadt hatte Gott dem Paulus „ein weites Tor der Wirksamkeit aufgemacht“ (1 Kor. 16, 9) für Ephesus selbst und die ganze Provinz (Apg. 19, 10).

Aber schon in Ephesus taucht der Plan auf, nach Rom zu gehen, und zwar — wie der Römerbrief (15, 24 ff.) bestätigt — über Makedonien, Achaia, Jerusalem. Sion ist für Paulus wie ein Heimweh aus den Tagen, als Israel Träger der Gottesoffenbarung und der Verheißungen war; Ziel der Missionstätigkeit aber ist es ihm nicht. Rom muß er aufsuchen, sagt ihm der Geist in Ephesus (Apg. 19, 21). In Jerusalem spricht der Herr ihm Mut zu. „Du sollst auch in Rom Zeuge für mich sein!“ (Apg. 23, 11). Inmitten des furchtbaren Orkans, der das Schiff des Paulus vor sich her treibt, versichert ihn der Engel des Herrn, daß alle gerettet würden. „Du mußt vor den Kaiser hintreten!“ (Apg. 27, 24). —

Paulus ist nach Rom gelangt. Lukas berichtet uns kaum mehr als diese Tatsache. Aber die letzten Worte deuten doch an, daß es gut um den Prozeß des Paulus stand, als Lukas schrieb. Zwar ist Paulus in Haft, aber seine Lehrtätigkeit ist nicht gehindert. Damals, nach Ablauf von zwei Jahren dieser ersten römischen Gefangenschaft, wird Lukas sein „zweites Buch“ abgeschlossen haben. —

Wisenhauser faßt die Ergebnisse seiner Untersuchung dahin zusammen: „Wenn auch einige Ausgleichversuche hypothetischer Natur sind, so läßt sich doch keine einzige Angabe der Apostelgeschichte durch Profanzeugnisse als unrichtig erweisen, während in nicht wenigen Fällen der Vergleich ganz offenbar zuungunsten der profanen Autoren ausfällt“ (421).

Hermann Diekmann S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Siery S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., C. Roppel S. J., J. Overmans S. J. W. Peiß S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau
Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.